



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Nur in Wien mit ersten Kurierabdrücken 5 fl. u. portfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung), außerhalb des Wasserthors, in E. Witters u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

22.

Mittwoch, 17. März.

1841.

Des Junkers Hand.

(Beschluß.)

Der reisende Britte lag bei weitem nicht so lange im Wellenberg, als der einst jener Habsburger, welchen die von Zürich mit gewaffneter Hand gefangen; gegen Erlegung einer Geldbuße und Zurücknahme der Klage gegen Söldli ward er schon nach dreien Tagen los und lebig, und hätte seine Reise ungehindert fortsetzen können, wenn ihn nicht die Theilnahme an Philiberts Geschi in der Stadt festgehalten hätte. Er hielt sich für verpflichtet, wo möglich demjenigen mit Rath und That beizustehen, an welchem er, freilich nur aus Unkenntniß der Gesetze und in blindem Zorn, wider Wissen und Willen zum schändlichen Angeber geworden war, und welchen nun, wie Townsheed mit Schrecken vernahm, eine harte Strafe bedrohte. Doch sein Einschreiten war eben so vergeblich, als das aller andern Freunde und Bekannten des Franzosen; denn der langgenährte Haß der alten Spießbürger kam endlich zum Ausbruch und wollte das in seine Krallen gerathene langeschnitte Opfer nicht so leichtes Kaufes fahren lassen.

Vor Gericht behauptete der Gefangene eine stolze u. d. sichere Haltung. Auf die oft wiederholten bringenden Fragen nach Stand, Herkommen und Namen entgegnete er, er sei Kavaliere und Soldat, in Zürich unter dem Namen des Junkers Philibert allgemein bekannt, und die Herren möchten, wenn es nicht

anders sein könne, ihn in des Himmels Namen so lange festhalten, bis die hof-
fentlich nicht mehr ferne Zeit käme, in welcher ein Mehreres zu offenbaren ihm
vergönnt sein werde. Daß er eine Pharobank aufgelegt, leugnete er keineswegs,
doch widerstand er jeglicher Zumuthung, die zu nennen, welche bei ihm gespielt.
Aber so fest und mannhaft Whilbert auch den Richtern gegenüberstand, endlich
kam die Stunde, welche seinen Muth erschüttern sollte, als vor versammeltem
Rathe der Bürgermeister ihm das Urtheil verkündete, welches ihn als Verföhler
der Jugend zu verbotenem Spiel zur Strafe des Ecksenwerks verdammt.
»Wie?« rief er heftig aus, »ist es an dem, daß ihr einen Edelmann beschimpfen,
einen Offizier durch Auflegen knechtischer Arbeit für immerdar entehren dürft?
Dazu habt ihr kein Recht.« — »Wessen Offizier ist Er?« fragte der Bürgermei-
ster entgegen. — »Das werdet ihr seiner Zeit erfahren, jetzt darf ich's noch nicht
sagen.« versetzte Whilbert. — »Es kümmert uns eigentlich auch nicht.« fuhr je-
ner fort; »diene Er nun dem Kaiser, dem König von Frankreich, oder wem im-
mer, wir sind freie Schweizer, lassen keinen Unterschied vor dem Gesetz gelten,
und Er, mein hochmüthiger Junker, wird so gut als irgend Einer in den Stras-
sen, durch die er kürzlich noch hindurch stolzierte, die Schaafel und
den Besen führen, und den Ochsenziemer spüren, wenn er sich ungeschickt an-
stellt.« — Nun legte Whilbert sich auf's Bitten. Er stellte in beweglicher Rede
vor, daß es eben so grausam als unrecht sei, ihn mit einer Strafe zu belegen,
die ihn sein ganzes übriges Leben für den ehrenwerthen Stand der Waffen un-
tüchtig mache, weil eine Hand, welche das Werk eines Knechtes verrichtet, nim-
mermehr den Degen führen dürfe; die starrköpfigen Republikaner Uebeln uners-
bittlich und schenkten ihm eben so wenig geneigtes Gehör, als er um Freis-
tuch und Aufschub bat, um seinen Diener zum Gesandten seines Königs gen Bern mit
heimlicher Botschaft zu senden, und da auch nicht ein Tag ihm zugestanden
ward, in jorniger Verzweiflung ausrief: »Wohlan denn, lieber Tod als Schan-
de! Liefert mich aus an den König von Frankreich. Ich bin Oberst in Sr. Ma-
jestät's Heer, der Vicomte Whilbert von Lautrec, ein Sohn des Herzogs von
Bentabour, und um eines Zweikampfs willen auf flüchtigem Fuß, während meine
Freunde bei Hof die Angelegenheit zu vermitteln suchen. Ihr habt kein Recht an mich;
liefert mich aus, denn es ist besser für mich, durch eines französischen Henters
Schwert zu fallen, als von solch ungeschliffenem Vobel mich entehrt zu sehen.«

Am nächsten Morgen lief das Volk in hellen Haufen zusammen, um den
wälschen Junker schellenmerken zu sehen, und da Whilbert, aus dem Gefängniß
herbeikommend, aus dem Thoren an's Land stieg, begleitet von den Stergen,
welche Schaafel und Besen trugen und drohend ihre Köpfe empochelten, um
des Verurtheilten Gehorsam zu erzwingen, trat Townsheed hinzu, um ihn zu
trösten und ihm vorzustellen, daß die von solchen Leuten an ihm verübte Ge-
waltthätigkeit nicht im Stande sei, seiner Ehre Eintrag zu thun; er selbst
habe, fügte er hinzu, noch in der verfloffenen Nacht einen Boten nach Bern
abgesendet, um den französischen Gesandten zum Beistand zu rufen. Whilbert
schüttelte dem Britten die Hand, trat, wie um ihm etwas leise zu sagen, ein
Paar Schritte mit ihm zur Seite, wo just ein Holzhauer, Säge und Axt ne-
ben sich auf dem Hackloz, bei einem Haufen von Scheitern müßig gassend stand,
und erfaßte mit raschem, sicherem Griff die blanke Axt, die er plötzlich drohend
über seinem Haupte schwang, so daß alle, selbst Townsheed nicht ausgenommen,

erschro-
durch
gen, k
mörde
die A
Weng
abgeh
abgeh

und v
der S
Neufu
Zürich
Stun
länder
um fü

melte
rich i
fragte
Hand
tabell
zer B
Ritte
vorbe
entsch
frage

Com
Attr
wolft
erste
Folg

Sie

daß
Kün

Alu
The

erschrocken zurücktraten. — »Jetzt entweicht, so ihr vermögt, diese ritterliche Hand durch schmähtliche Arbeit!« rief Philibert mit Donnerstimme, und bevor die Schergen, welche nicht anders meinten, als der verzweifelte Mann wolle mit der mörderischen Waffe sie anfallen, sich zum Widerstand bereiten konnten, hatte er die Axt schon in die linke Hand genommen, und vor den Augen der erschrocken Menge mit einem einzigen Streiche die eigene Rechte auf dem Klotz sich damit abgehakt. »Bringt das euern Rathsherren!« sagte Philibert, schleuderte das abgehauene Glied den Schergen zu und sank ohnmächtig nieder.

Als er wieder zum Bewußtsein erwachte, fand er sich auf seinem Bett und von befreundeten Gestalten umgeben. »Er ist gerettet.« — »Ihr seid frei, der Gesandte hat die Sache beigelegt.« — »Des Königs Gnade verzeiht dir Neufveilles Tod,« sagten zu gleicher Zeit der Arzt, Master Townshend und der Oberstleutenant Graf de la Tour, Philiberts vertrautester Freund, der, nach Zürich eilend, um dem Flüchtling die Freudenbotschaft zu bringen, nur wenige Stunden nach dem französischen Gesandten eingetroffen war, der auf des Engländer's bringende Botschaft sich sofort von Bern auf den Weg gemacht hatte, um für Lautrec einzuschreiten.

Als Philibert genesen und in seine Garnison zurückgekehrt war, versammelte er die Offiziere seines Regiments, trug ihnen getreulich vor, was zu Zürich in der Schweiz sich mit ihm begeben, wies seinen verstümmelten Arm und fragte sie, ob sie glaubten, daß er seine Ehre so rein und unbeflekt aus diesem Handel davongetragen, daß sie, als geborene Edelleute und Seiner Majestät tabellose Offiziere, noch ferner unter ihm dienen könnten, worauf sie nach kurzer Berathung einstimmig auf ihr Ehrenwort erklärten, er habe sich wie ein Ritter betragen, und ihre Hochachtung für ihn sei nur noch größer, als sie vordem gewesen. — So ist denn die Ehrensache durch einen giltigen Spruch entschieden worden; Rechtskundige aber werden höchlich bedauern, daß die Streitfrage über die Spielschuld nicht vor den Gerichten zum Urtheil kam.

Eine Stunde bei Lizt.

Man gab »Vrecciosa« im Stadt-Theater. Die Räume waren von dem Sonntag-Vublikum, auf welches die Esel und die bunten Lampen besondere Attraktionskraft übten, übersüllt, so daß ich mich auch bald wieder entfernen wollte. Beim Hinausgehen kam mir Lizt im Korridor entgegen. Es war das erste Mal, daß er seit seinem Hiersein das Stadttheater besucht hatte; wohl Folge der stattgehabten unangenehmen Mißverständnisse und Streitigkeiten.

»Kommen Sie,« rief er mir entgegen, als er mich sah, »begleiten Sie mich nach Hause, wenn Sie nichts Besseres vorhaben!«

Wie gerne ich seiner Einladung folgte, wird Jeder begreifen, der weiß, daß L. ein eben so geistreicher und angenehmer Gesellschafter, als ausgezeichnete Künstler ist.

Meine erste Frage war natürlich, wie ihm das Theater gefiele.

»Recht hübsch und nur geräumig,« war seine Antwort; »aber mit der Musik scheint es mir nicht so ganz in Ordnung! Es ist gut, daß ich nicht im Theater spiele! Mein Instrument möchte dort nicht zum besten klingen.«

(Damals nämlich hatte er wohl noch nicht die Idee gefaßt, sein später zu wohlthätigen Zwecken gegebenes Konzert im Theater zu veranstalten.)

So sangen wir plaudernd in der „alten Stadt London“ an. Einige parfümirte Bilettschen mit gekritzelter Adresse ausgenommen, war nichts beim Portier abgegeben. Zwei derselben enthielten recht artige Verselein, ohne Namensunterschrift. Der Kellner leuchtete uns voraus in das Zimmer des ersten Stokles, wo Liszt wohnte. Eine wahrhaft materische Unordnung bot sich meinen Blicken dar. Gleich neben der Thür das schmatte deutsche Bett, das dem, seit lange an Pariser Sitte Gewöhnten wohl gar unbehaglich und unbequem vorkommen mußte. Neben dem Bette ein Piano, auf dem eine Masse von Noten und ein Berg von gebrauchten Glace-Handschuhen brüderlich den Platz theilten. Eine Kollektion von türkischen Pfeifen, Pfeifenröhren und kostbaren Stölen (L. besitzt die kostbarste Sammlung der letzteren in Paris) lehnte in der Fensterecke, und unter dem Spiegeltisch waren Massen von Zigarrenkisten aufgethürmt. Ein elegantes Necessaire, eine Kaffeetiere mit kaltem Kaffe, ein Valet loser Zigarren, Georgens Sand's „lettres d'un voyageur“, Montesquieu's Werke, Louis Reyband's Beleuchtung der Journier'schen, St. Simon'schen und Owen'schen philosophischen Systeme waren die Gegenstände, welche sich pêle-mêle auf dem, vor dem Sopha stehenden Tische fanden. Mit den Worten: „Sie erlauben wohl, daß ich es mir bequem mache?“ entledigte sich L. seines Oberrocks und warf eine Net von Wamms aus schwarzem Sammet über. In diesem ungewöhnlichen, halb phantastischen Kostüm mußte die ganze Erscheinung des genialen Künstlers einen eigenthümlichen, unvergeßlichen Eindruck hervorbringen. Man hat in L's Gesicht oft die wunderbarsten Ähnlichkeiten entdecken wollen. Wir schien sein Profil stets der Todtenmaske Napoleons überaus gleichend, natürlich neu belebt durch den ihm innewohnenden, allbetobenden Genius. Namentlich ist L's Auge stets ein sicheres Thermos- oder Barometer der ihn gerade aufregenden Gemüths-bewegungen. In seinem ganzen Wesen zeigt sich eine, jeder Affektation fremde Alliance und Nonchalance, dabei eine solche Gemüthlichkeit, daß man sich wirklich wundern muß, wie gewisse Neids- und Bosheits-Tudelen das Gerücht in's Publikum bringen konnten, L's hohe Meisterschaft werde durch seine Arroganz beeinträchtigt, da man ihn nur von sich und seiner Karriere sprechen zu hören braucht, um das Widersinnige und Abgeseimte solcher Auspreisungen zu erkennen.

Nachdem er sich eine Zigarre (deren er eine ungeheure Masse täglich raucht) angezündet und sich eine Tasse kalten Kaffees eingeschenkt hatte, setzte er sich neben mich auf das Kanape, mit der Bemerkung, er müsse zwar arbeiten, indefs dürfe das unsere Konversation durchaus nicht behindern, da er oft in Gegenwart von 12—14 Personen, und unter einem lebhaften, allgemeinen Gespräch komponire. Zuerst lenkte sich unsere Unterhaltung auf die Pariser musikalischen Zustände, namentlich im Gebiete des Pianos. Wie es schien, stellte Liszt unter all' seinen Rivalen Chopin am höchsten, als den geistig Begabtesten, dessen Kunst sich nicht allein auf Bervollkommnung des Technischen beschränkte; auch Thalberg, Czerny und Vixis wurden anerkennend besprochen: nur als ich zufällig den Namen Kaltbrenner nannte, sprudelte er in eine wahre Fluth von Sarkasmen über. Ueberhaupt mußte ich die Präzision und den Balonismus in L's Ausdrücken bewundern. Dabei arbeitete er stets fort, d. h. er trommelte, wie gedanz-

tenlos
Knieen
hatte,
eine
Seiten
rigen
Das
gewan
versag
und n
ders
macht
auch a
rend e
delt,
kompo
zweiter
ohnmä
brut
erreich
ste spe

P
drei W
Ermat
Choisy
lag er
und w
der sp
rühren
thes w
Styrie
langte.
ein D
die Dr
und tel
Berlin
waren
Beste
pausbä
und Kn
lauf d

tenlos, mit der linken Hand auf dem Sopha, dem Tisch, oder auch auf seinen Knieen, und wenn er dieses Manoeuvre einige Minuten lang fortgesetzt hatte, so warf er die herausgetrommete Figur geschwind auf's Papier. War eine Seite herunter, oder vielmehr einige Linien voll, da er nie die ganzen Seiten vollschrieb, so eilte er zu'm Piano, und hauchte hier die fabelhaft schwierigen Passagen mit einer Leichtigkeit hin, daß man an Wunder glauben mußte. Das Gespräch hatte sich auf die Vertreter der musikalischen Kritik in Paris gewandt, auf Mainzer, auf Berlioz, der dem L. so lange alle Anerkennung versagt; dadurch kamen wir auf die moderne Literatur überhaupt zu reden, und nun entfaltete L. sein klares Urtheil, seine gründlichen Kenntnisse besonders der neueren philosophischen Systeme, die er zu seinen Lieblingsstudien gemacht zu haben scheint, in solchem Maße, daß ich diesen gewaltigen Geist, der auch auf diesem Gebiete sich mit Leichtigkeit bewegte, verehrend anstaunte. Während er so im Gespräch alle Materien des Kunst- und sozialen Lebens behandelte, sich in Diskussionen über die schwierigsten Fragen der Dialektik einließ, komponirte er den größten Theil seiner „valse diabolique,“ die er in seinem zweiten Konzerte in Hamburg unter enthusiastischem Beifall vortrug. „Wie ohnmächtig,“ sagte ich zu mir selbst im Scheiden, „windet sich doch die Natter brüt am Boden, die mit ihrem Geiser den himmelan strebenden Genius nicht zu erreichen vermag, einen Genius, der die Kunst zu seinem Beruf, die schwierigste spekulative Wissenschaft zu seiner Erholung gemacht hat.“

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Alignon-Zeitung.

Pariser Tabletten. Es sind jetzt drei Wochen her, als ein Mensch vor Ermattung mehr in ein Wirthshaus zu Choisy-le-Roy hineinsiel, als kam. Kaum lag er im Bette, als das Uebel wuchs und wuchs bis er am dritten Tage weder sprechen, noch Arm und Bein mehr rühren konnte. Die Besorgniß des Wirthes war groß, als am Sonntage ein Elzirrhändler vor dem Wirthshause anlangte. Der Wunderdoktor war auch ein Doktor, so gut wie zehn andere, die Dr. sich schreiben, auch hatte er Wis und lebte davon. In einer kirchrothen Berlin fuhr er vor und seine Koffe waren mit Kauschgold u. Schellen auf's Beste aufgezuzt. Auf dem Bock saß ein pausbätiger Trompeter mit Schnur- und Knebelbart. Natürlich war der Zulauf der müßigen Bewohnerschaft sehr

groß, zumal da der Wundermann ein Universalelixir ausposaunen ließ. Dem Wirthes fiel sein Patient ein, er drängte sich durch den Volkshaufen und rief: „Heda! kurrirt mir meinen Mann!“ Dem Zurufe folgt eine ausführliche Erklärung, worauf der Elzirrhändler antwortet: „So führt ihn her zu mir!“ — Die Volksmenge ist voll Erwartung; mit Mühe wird der Lahme in Betten zu der Bertine emporgehift. Der Charlatan fragt den Patienten; keine Antwort! Sogleich gießt der Doktor dem Kranken einige Tropfen seines Balsams auf die Zunge und ruft: „Etch auf und wandete!“ — „Ich kann nicht gehen.“ — Neue Applikation des Elzirrh: der Patient steht. — Nimm diese Wiole, sie wird dir in Zukunft gute Dienste leisten!“ — „Ich bin meiner Arme nicht mächtig.“ — Dritte Applikation. Jetzt fällt der Geheilte dem Doktor um den

Hals, allgemeine Nahrung, Staunen, Verwunderung, Applaus, Jubel! Der Arzt setzt seinem Werke die Krone auf, er eröffnet eine Sammlung zum Besten des Geheilten; seine Aufforderung findet an allen Ecken und Enden Beifall, der arme Lazarus sammelt und zieht sich endlich mit mehr als hundert Kranken milder Gaben zurück. Daß in den beiden nächsten Tagen das Wunderelixir reisend abging und enorm bezahlt wurde, bedarf kaum der Erwähnung. — Jene wunderbare Heilung und das Elixir würde die Bewohner von Cholisy-le-Roy vielleicht noch näherlicher gemacht haben, wären unserem Wirthe einige Tage darnach in Ozeaux nicht die Augen geöffnet worden. Hier sah der gute Mann nämlich zufällig jene Szene sich wiederholen, nur mit dem Unterschiede, daß der frühere Patient hier den Wunderdoktor und dieser diesmal den an Zunge, Armen und Beinen Gelähmten spielte. Auf Anzeige des Gastwirths machte sich die Polizei auf, bemächtigte sich der beiden Schlaulöpfe und verschaffte ihnen so Zeit und Muße über neue Speculationen nachzudenken. — In manchen französischen kleineren Provinzialstädten herrscht noch die Ansicht, daß man ein zur Bühne übergegangenes Mädchen eine »Verlorenes« nennt. Wie viel Jahre die wohl hinter der Hauptstadt noch zurück sind? In Deutschland ist man über solche »Vorurtheile« längst hinaus; doch wenn unsere Bühnen, wie bisher, fortfahren, so wird man bald doch wieder jedes jugendliche Talent, welches sich in diesen stehenden Sumpf hineinwagt, ein verlorenes nennen müssen. — Alphons Karr erzählt in seinen »Bespens«: »Am Faschnachtsontage gerieth ich in den unabsehbaren Wagenzug, welcher den Boulevard besetzte. Ganz Paris war auf den Beinen, um die Masken zu sehen, doch ohne daran zu denken, daß dazu der Ent-

schluß des Einen und Andern sich zu maskiren, unerläßlich sei. Da alle Welt auf die Maskenschau auszog, so war die ganz natürliche Folge davon, daß es keine Masken gab, und die guten Leute sagten: »Das ist ganz in der Ordnung — Handel und Wandel gehen heuer so schlecht.« — Beiläufig sei hier bemerkt, daß Handel und Wandel nie besser als jetzt gingen. Im Gegentheil hat man sich nie mehr maskirt als heuer. Sonst verkleidete man sich nur an den drei Faschnachtstagen, jetzt alle Woche drei Mal; in zwei Monaten haben zehn Maskenbälle täglich jedermann mit mehr Masken, als je auf dem Boulevard zu sehen waren, umgeben. Ich bin neugierig, wie lange Paris am hellen lichten Tage nach den Masken auf dem Boulevard ausgehen wird, da dieselben doch nur noch Nachts in den Theatern zu finden sind, und wie lange Paris sie dennoch auch dort noch sehen wollen wird, wo sie nicht sind.«

Neapel. Der Oberarzt der Irrenanstalt zu Reggio, Herr Abbé Bottonia, welcher schon lange als ein vorzügliches Mittel zur Heilung Geisteskranker das Verfahren befolgt, die Irren abwechselnd mit Handarbeiten und ihrem Geschmacke, ihrer Bildung und ihrer früheren geselligen Stellung gemäßen Spielen zu beschäftigen, ließ neulich eine Anzahl seiner Pflegebefohlenen einer Theatervorstellung beiwohnen. Auf seinen Befehl wurden sechs und zwanzig Pensionäre der Anstalt in das große Theater unserer Stadt geführt. In jedem der acht Chaisen war ein Aufseher. In einer der Bühnen gegenüberliegenden ausschließlichs für sie gemieteten Loge, in deren Hintergrunde die Aufseher und der Abbé standen, nahmen sie Platz. Herr Bottonia hatte zugleich die Vorsichtsmaßregel getroffen, daß jedem Zuschauer beim Eintritt in das Schauspielhaus ein gedrucktes Blatt ein-

gehändig
jeder vo
in Kenn
vermeid
bel ver
wurde a
falt be
nur St
lonia n
wählt k
merkwür
selbst
keiner e
sichert
dies: 26
samen a
sion a
eine me
zeigt,
me die
Fortfch

Stu
riani,
unserer
geboren
ren san
solcher
dem Na
(Frauen
weist da
spieler
Malkin
Mistress
97, B
Jahre
ler, die
großer
geht zu
net, da
Blumen
Sträuß
Wie vie
winden
die Büh
Arzt G
ren Kr
habe es

gehündigt wurde; in demselben wurde jeder von der Anwesenheit der Kranken in Kenntniß gesetzt und ersucht, Alles zu vermeiden, was sie aufreizen oder ihr Uebel verschlimmern könnte. Diese Bitte wurde allgemein mit der größten Sorgfalt befolgt. Den Patienten wurden nur Stühle vorgeführt, welche Herr Bolkonia mit der größten Vorsicht ausgewählt hatte, und die Irenen hörten mit merkwürdiger Spannung und Ruhe zu; selbst während der Zwischenakte sprach keiner ein Wort. — Herr Bolkonia versichert jetzt, daß die Darstellung auf diese 26 Geisteskranken einen höchst heilsamen Eindruck gemacht habe, daß sich schon am nächsten Tage bei denselben eine mehr oder minder große Besserung zeigte, und daß bei allen ohne Ausnahme die Heilung seitdem so erfreuliche Fortschritte machte wie nie zuvor.

Etwas von Allen. Napoleon Moriani, einer der berühmtesten Sängere unserer Zeit, wurde 1808 in Florenz geboren, schon als Knabe von zehn Jahren sang er die Klaglieder Jeremia mit solcher Begeisterung, daß man ihn mit dem Namen: Il tenore della mestizia (Trauerfänger) bezeichnete. — Dunlop weist darauf hin, daß viele gute Schauspieler ein sehr hohes Alter erreichten. Malin wurde über 100 Jahre alt, Mistress Bracegirdle wurde 85, Yates 97, Blisset 84, und Colley Cibber 86 Jahre. Es gibt aber viele Schauspieler, die gar nicht alt werden, denn ein großer Theil leidet am Durchfall — und geht zu Grunde. — Man hat berechnet, daß an jedem Markttage auf der Blumenhalle in Paris, für 20,000 Fr. Sträuße und Blumen verkauft werden. Wie viele Kränze könnten wir daraus winden, um sie von den Gallerien auf die Bühne zu bringen?! — Der berühmte Arzt Chivac fühlte sich in einer schweren Krankheit den Puls; glaubend, er habe es mit einem fremden Patienten

zu thun, rief er aus: »Sie haben mich zu spät rufen lassen; der kann nicht aufkommen.« — Die Vase, welche vor dem Museum zu Berlin steht, ist aus einem Granitstein gemacht, der 1 Million Pfund wog. — Die Stadt Laar in Vervien hat in der Nähe ein Gebirge, woselbst ein köstlicher Balsam durch eine kleine Ader auschwitzt, und die kräftigste Medizin wieder alles Gift sein soll; es soll kein Gift existiren, dem dieser Balsam nicht widersteht. — Im Jahre 1703 war der Wiener Meizen Waizen um den Spottpreis von 36 kr., das Korn galt 24 kr., und die Gerste 17 kr. damals wußte man von Dampfmühlen noch nichts. — In mehreren Provinzen Frankreichs wird der Kaffee aus Schüßeln mit Eßlöffeln gegessen, in Deutschland nippt man ihn aus kleinen Tassen, in England aus großen und in Italien trinkt man ihn aus Biergläsern. — Wie die ersten Worte des Rheinliedes zu allen Wizen behalten müssen, so hatte auch ein Kommiß in seinen neuen Hut die Wort hineingepappt: »Sie sollen ihn nicht haben!« Wie erstaunt war aber der Eigenthümer des neuen Hutes, als er bei seinem Weggehen aus dem Kaffehause an der Stelle, wo er seinen Hut hingelegt hatte, einen ganz alten Hitz fand, in welchem ziemlich groß die Worte standen: »Hat ihn schon!« — Das Siebenbürgen Wochenblatt erklärt nun selbst, daß die von ihm mit so gebäffigen Farben aufgetischte Damaskus-Geschichte aus Fogarofsch sich als unfaßlich erwiesen habe: und entschuldiget sich damit, daß es keinen Grund an der Glaubwürdigkeit des Einsendens jenes Artikels zu zweifeln hatte!! Diese Entschuldigung ist ebenfalls allen Grundes bar und der Hr. Redakteur mag nun Grund haben, sich seiner Leichtgläubigkeit wegen, etwas zu schämen. Man wird freilich oft von Einsendern falsch be-

richtet, aber welcher umsichtige Redakteur würde Märchen als wahr annehmen, die in den finsternen Jahrhunderten schon außer Kurs waren! — Ein neues Märchen von Künstlerbescheidenheit in Berlin! Im Hoftheater wäre es neulich beinahe zum öffentlichen Glanzdal gekommen. Die berühmte Schauspielerin Stieh gerieth während einer Vorstellung des Scribischen Stücks: „ein Glas Wasser,“ in heftigen Wortwechsel mit dem Intendanten darüber, daß dieser ihr die hübnengesehwidrige Mitnahme von 43 Theaterkostümen auf ihre bevorstehende Uelaubereise abschlug. Mad Stieh fiel in Ohnmacht (?), und der Intendant mußte nachgeben, um einer Unterbrechung des Stücks vorzubeugen, die, zumal bei dem Sonntagspublikum, zu höchst ärgerlichen Ausritten führen konnte.

Kokal-Deitung.

Theatralisches. Den 12. d. M. im Nationaltheater: „Barbier von Seville.“ Dem. Kara Sappet die Rosine als ersten theatralischen Versuch. — Die Sappet ist eine recht angenehme Bühnenercheinung, nur scheinen die überaus angenehmen Stimmittel für den theatralischen Gesang gar zu schwach. Der Vortrag ist wirklich ausgezeichnet, das Spiel zeugt von feiner Weltbildung, es wäre, wie gesagt, nur ein ausgiebigeres Organ zu wünschen. — Der Beifall war verdient, tentare licet sagt ein altes Wahrwort, und deshalb verdient auch die interessante Novize, so wie die wahre Administration den Dank des Publikums. Die weitere Auführung dieser Oper war höchst präzis. Daß muß man den ungarischen Opernsängern ohne Ausnahme zugestehen, daß sie stets con amore singen und das macht, daß das Publikum auch bei manchmal schwächeren Kräften doch dem Fleiß und der Liebe zur Sache volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Es thut gar so wohl, wenn man sieht, daß Jeder trachtet, das Beste nach seinen Kräften zu leisten, und darum Eljen!“
H. B.—t.

— Guskow's „Werner“ hat am 13. d. M., bei seiner ersten Vorstellung auf der Diner Bühne, so wie überall, das Publikum entzückt, und alle geheuten Erwartungen übertroffen. (Mad. Melchior Julie v. Jordan) Alle. Jariß (Marie Winter und Herr Windisch (Heinrich v. Jordan), dieses ausgezeichnete Trioletum spielte mit Lust, richtiger Auffassung, und wahren poetischen Gefühl. Herr Windisch war in seiner Erzählung meisterhaft, und Alle. Jariß hatte unübertreffliche Momente. Herr Fröhlich war voll des köstlichsten Humores, wie überhaupt diese brave Schauspieler in ähnlichen Rollen, wie die des jungen Fels, stets ausgezeichnet ist. Das Haus war zahlreich besucht, und wenn wir dies einerseits als ein Zeichen annehmen können, daß die anwidernenden Wiener Pöbel den Geschnat des Publikums für Edelers veltends noch nicht getödet haben, so kann anderseits die Benefiziantin Mad. Melchior darin einen Beweis finden, wie sehr man ihr schönes Talent zu schätzen versteht.

— Der bekannte Tenorist De Bezzi, der auch bei uns von der italienischen Oper aus in so gutem Andenten steht, gedent in einigen Tagen hier einzutreffen, um einige Male den Memorino im „Liebestraut“ deutfch zu singen.

— Der hier engagierte Schauspieler Herr Wagner wird in Berlin gastiren.

— Benefiz (Dien) Nächstkommenden Sonnabend, den 20. d. M., findet die Benefiz-Vorstellung der Alle. Fetter Statt; sie giebt das im Theater an der Wien mit altem meinem Beifall aufgenommene große Schauspiel: „Fünf und Zwanzig Kerkerjahre oder Kerkmann von Kronenberg.“ —

Nächte Berwahrung. Die in Nr. 20 des Spiegels erscheinene mich schmeichelhaft berührende Notiz, unter der Aufschrift: „Dem Verdienste seine Krone“, ist während meiner Abwesenheit, folglich ohne mein Wissen und ohne meinen Willen, aufgenommen worden. Der gehete Einsender hat es gewiß gut mit mir gemeint, aber ich werde in meinem eigenen Blatte dergleichen mich betreffende Epithete, die nur zu Mißdeutungen Anlaß geben können, stets zurückweisen.
Der Redakteur